

Festgottesdienst anlässlich der Wiederbestattung der Wolgaster Greifenfamilie

Wolgast erlebte am Abschlusstag seiner 750-Jahr-Feier einen Sonntag, der Stadt und Kirchengemeinde in besonderer Weise in Erinnerung bleiben wird. Der Himmel hatte dazu extra ein festlich - blaues Kleid angelegt, während nur einzelne weiße Schönwetterwolken über die Wolgaster St. Petri-Kirche dahinzogen. Die Landesfarben Blau und Weiß kehrten in einzelnen Blumengebinden wieder, die neben kunstvoll gebundenen farbigen Kränzen im Altarraum von St. Petri Wolgast ihren Platz gefunden hatten. Gut gestimmt feierte die Ortsgemeinde mit vielen, zum Teil von weit her angereisten Gästen einen festlichen Gottesdienst.

Stellvertretend für die in der von Herzog Ernst Ludwig im Jahre 1587 erweiterten Gruft zurück gebliebenen Zinn-Sarkophage und die in der 2006 in Dienst gestellten Greifenkapelle untergebrachten Sarkophage gleicher Art waren mittschiffs der Sarkophag des für die Wolgaster Stadtgeschichte und die pomm. Landes- und Universitätsgeschichte außerordentlich bedeutsamen Herzogs Philipp I. von Pommern-Wolgast (1515-1560) und ein frisch gezimmerter heller Holzsarg mit den Gebeinen seiner drei in frühen Kindesjahren verstorbenen insgesamt zehn Kinder aufgebahrt. (Die Gebeine dieser drei waren bei der Bergung der sterblichen Überreste ihres Vaters in dessen Sarg mit aufgefunden worden.)

Unser Bischof Dr Abromeit hatte sich lange im Voraus den 9. September 07 für Wolgast im Kalender notiert und frei gehalten. „Ich habe durchaus bemerkt,“ erklärte er einleitend in seiner Predigt, „mit welcher Aufmerksamkeit im pommerschen Teil des Landes Mecklenburg-Vorpommern (M-V) die Restaurierung der Wolgaster Sarkophage verfolgt worden ist.“ Weiterführend setzte er hinzu, dass die in Wolgast Bestatteten uns einerseits „nahe“ und andererseits auch „fern“ stünden. Die (Glaubens-) „Nähe“ der nachreformatorischen Wolgaster Greifen demonstrierte er eindrücklich an den zahlreich in die Sarkophagdeckel eingravierten Inschriften. Er zitierte diese einzeln. Viele Bibelsprüche waren darunter. Die meisten der Zuhörer hörten sie in ihrer situationsbezogenen besonderen Zusammenstellung zum ersten Mal in ihrem Leben. Er sagte: „In diesen Inschriften begegnen uns zentrale Zeugnisse des Glaubens an Jesus Christus, den Geber ewigen Lebens.“ Die „Ferne“ der Greifen demonstrierte an den zahlreichen bis zur Jetztzeit eingetretenen Veränderungen der äußeren politischen Regierungsgestalt. Jenseits von der vererbaren „Selbstherrschaft Einzelner“ stünden wir heute im Zeichen demokratischer Verfassungsvorgaben. Mit Nachdruck erklärte er: „Es wäre für uns Protestanten gut, wenn wir, wie es einst die nachreformatorischen Greifen taten und es heute unsere katholischen Geschwister uns vormachen, wieder mehr in unseren Bibeln lesen würden.“

Die Hauptbotschaft dieses festlichen Gottesdienstes, die alle in ihm zu Wort Gekommenen unterstrichen, lautete: Wir feiern diesen Gottesdienst zur Ehre Gottes, und wir lassen uns daran erinnern, dass die Botschaft der Bibel den vor Jahrhunderten Verstorbenen ebenso wie uns heute gilt. Unser Leben mit seinen Mühen und Irrtümern braucht Gottes Begleitung in Jesus Christus. Wir brauchen die Korrektur durch sein Wort, seinen Trost und seine Vergebung, damit wir den Weg zum ewigen Leben finden.

Pfarrer Miether, der Vors. des GKR St. Petri, dankte allen, die zur festlichen Gestalt dieses besonderen Gottesdienstes in dem alten Wolgaster Gotteshaus beigetragen haben. Er dankte den Gliedern der Wolgaster Kantorei, der ev.-luth. Kantorei der kommunalen schwedischen Partnerstadt Sölvesborg, ihrem Pfarrer Tommy Sandberg, den Wolgaster Mitarbeitern und ihren zahlreichen engagierten Helfern. Zugleich dankte er allen, die maßgeblich an der Finanzierung des Projektes „Restaurierung der Sarkophage von St. Petri Wolgast“ beteiligt gewesen seien. Allen voran nannte er das Land M-V, die Sparkasse Vorpommern, die Sparkassenstiftung Ost, die Kirchengemeinden Loitz und Wolgast, sowie viele Einzelspender.

schweigend und ehrfurchtsvoll verfolgte die von Kantorin Frau Dorothea Knust, Wolgast, an der Orgel eingestimmte Gemeinde den bewusst schlicht gehaltenen Wiederbeisetzungsakt der im Altarraum aufgebahrten Glieder der Greifenfamilie.

Nach dem Gottesdienst gaben sich in der restaurierten Südkapelle Vertreter von Öffentlichkeit und Verbänden, Kirchenvertreter und Vertreter von Vereinen ein bewegendes und zugleich buntes Stelldichein.

Dr. Lemke vom Bildungsministerium M-V und Landrätin Dr. Barbara Syrbe vom Kreis Ost-Vorpommern unterstrichen gemeinsam, wie wichtig es für die ganze Region Vorpommern gewesen sei, dass sich in dem Wolgaster Projekt zahlreiche Bürger erfolgreich „im kulturellen Bereich“ engagiert hätten. Bürgermeister Jürgen Kanehl, Wolgast, erinnerte an das, was bislang „in der Stadt Wolgast und nicht zuletzt für die St.-Petri-Kirche“ zu schaffen möglich gewesen sei. Zugleich wies er auf das hin, „was wir noch für dieses Haus zu tun haben.“

„Zukunft braucht Herkunft“ zitierte die Vorsitzende des Landtages von M-V, Frau Renate Holznagel, Loitz, die Schirmherrin des Wolgaster Sanierungsvorhabens, einen Sinnspruch, der sich ihr eingeprägt habe. „In Dankbarkeit vor Gott stehen wir hier,“ sagte sie. Und sie fügte hinzu: „Wir haben gearbeitet. Er aber hat das Gedeihen gegeben.“ Mit diesen Worten fand sie sicherlich den Grundton der inneren Gestimmtheit sehr vieler der anlässlich dieses denkwürdigen Tages Versammelten.

Sup. Ulrich Tetzlaff erinnerte sich: „Es war für mich als gebürtigen Wolgaster in meinen Kindheitsjahren etwas Besonderes, wenn die Klapptür zur Greifengruft aufgemacht wurde, was selten genug geschah“. Dabei habe sich ihm allerdings, auf Grund der Beraubung im Jahre 1688 ein mehr oder weniger „trostloses Bild“ geboten, das ihn innerlich erheblich „irritiert“ habe. Um so schöner sei es, dass nunmehr „dort unten“ Sauberkeit, Übersicht und augenfällige Ordnung eingezogen seien.

Frau Annemarie Klingner, Mölschow, die Vors. des Fördervereins St. Petri Wolgast e.V., präsentierte eine gediegen gefertigte, limitierte, zinnerne Gedenkmünze mit dem Wappen von Pommern-Wolgast aus dem Jahre 1625. „Die Tradition ist der Wind in den Segeln, der das Schiff nach vorne treibt“, zitierte beziehungsweise Propst a.D. Hans-Georg Haberecht, Zinnowitz, der frühere Beisitzer im Vorstand dieses Vereins, eine uns überlieferte Spruchweisheit. Zugleich erinnerte an die Hilfe, die von der selben Seite dem erfolgreich abgeschlossenen Unternehmen „Sarkophagsanierung“ zugute gekommen sei.

Prof. Dr. Dr. Roderich Schmidt, Marburg, der durch einige wichtige Vorträge auch in Wolgast vielen bekannt gewordene, außerordentlich kenntnisreiche pommersche Historiker und Förderer des Wolgaster Restaurierungsvorhabens, überbrachte die Grüße des Vors. der Hist. Kommission für Pommern, Prof. Dr. Jürgen Regge, Neuenkirchen. Zugleich grüßte er im Namen der Gesellschaft für pommersche Geschichte für Altertumskunde und Kunst. Unter spontanem Beifall (!) erklärte Herr Joachim Wchter, Greifswald, ehem. Landesarchivar von M-V und Vors. der Abt. Vorpommern der Gesellschaft für pommersche Geschichte: „Ich sage es auch heute unverhohlen und klar: Es ist bedauerlich, dass sich die Lehrerschaft im vorpommerschen Landesteil erkennbar wenig um ihre Landesgeschichte kümmert. Ich frage mich, wie will man hier Geschichte unterrichten, wenn man sich so wenig für das interessiert, was gewesen ist!“

Als sich die Rednerliste dem Ende zuneigte, kam noch ein besonderer auswärtiger Gast zu Wort, der bis dahin schweigend zugehört hatte, der amtierende Chef des Hauses von Croij, Erbherzog Rudolf von Croij, aus Westfalen. Er war wohl unterwegs auf den Straßen aufgehalten worden und hatte sich unbemerkt während des Gottesdienstes der Versammlung zugesellt. Im Namen der lebenden Nachfahren der Testamentsvollstreckerin der im 17

Jahrhundert im Mannesstamm erloschenen Greifenfamilie, Herzogin Anna von Croy, (verst. 1660,) ergriff auch er das Wort. Er erklärte, aus zwei Gründen sei er der Einladung von Kirchengemeinde und Stadt Wolgast gefolgt! Der erste Grund sei dieser: Die jungen Leute von heute, die in einer mehr und mehr unverbindlichen „Multi-Kulti-Gesellschaft“ lebten, hätten „gute Vorbilder“ dringend nötig. „In der Vergangenheit Pommerns“ gäbe es viele davon. Und zweitens wolle er mit seiner Anwesenheit an diesem Tage die Wahrheit eines für das Zusammenleben aller entscheidenden Satzes unterstreichen. Und der laute: „Wer Tote nicht ehrt, ehrt auch die Lebenden nicht.“

Auf dem Heimweg werden viele der in Wolgast dabei Gewesenen bei sich gedacht haben: Es ist für unser Land und unsere Kirche gut, dass die Restaurierung der Sarkophage der Wolgaster Greifen geglückt ist und dass dieses Unternehmen mit der in einen schönen Gottesdienst eingebetteten Wiederbestattung der Wolgaster Herzogsfamilie einen würdigen Abschluss gefunden hat.

Irmfried Bringt